

ala Sulpicia c(icium) R(omanorum). Um das Jahr 85 n.Chr. wurde sie von einem neuen Truppenteil ersetzt, einer gemischten Einheit aus Reitern und Fußtruppen, der *Cohors II Varcianorum c(ivium) R(omanorum)*. In Grab 6976 wurde ein Hammer für die Bearbeitung von Buntmetall gefunden, was auf einen hier bestatteten Handwerker verweist. Der überschaubare Zeitraum lässt auf eine Werkstatt schließen, in der etwa zwei Generationen lang für den lokalen Bedarf Möbel hergestellt wurden. Aufgrund der ungewöhnlichen erhaltenen Materialien handelte es sich vielleicht um eine Stellmacherwerkstatt.

Literatur

A. T. Croom, Roman furniture (Gloucestershire 2007). – F. Naumann-Steckner, Tod am Rhein. Begräbnisse im frühen Köln (Köln 1997). – J. Obmann, Zur Kline im Grabbrauch und ihrem archäologischen Nachweis in Gräbern der römischen Nordprovinzen. Xantener Ber. 7, 1998, 419–429. – R. Pirling/M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 20 (Stuttgart 2006) 453–455.

Abbildungsnachweis

1 M. Thuns/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2–3 H.-J. Lauffer u. M. Siepen/LVR-ABR.

Bedburg-Hau, Kreis Kleve

Suchschnitte im neu entdeckten Auxiliarlager am Steincheshof bei Till

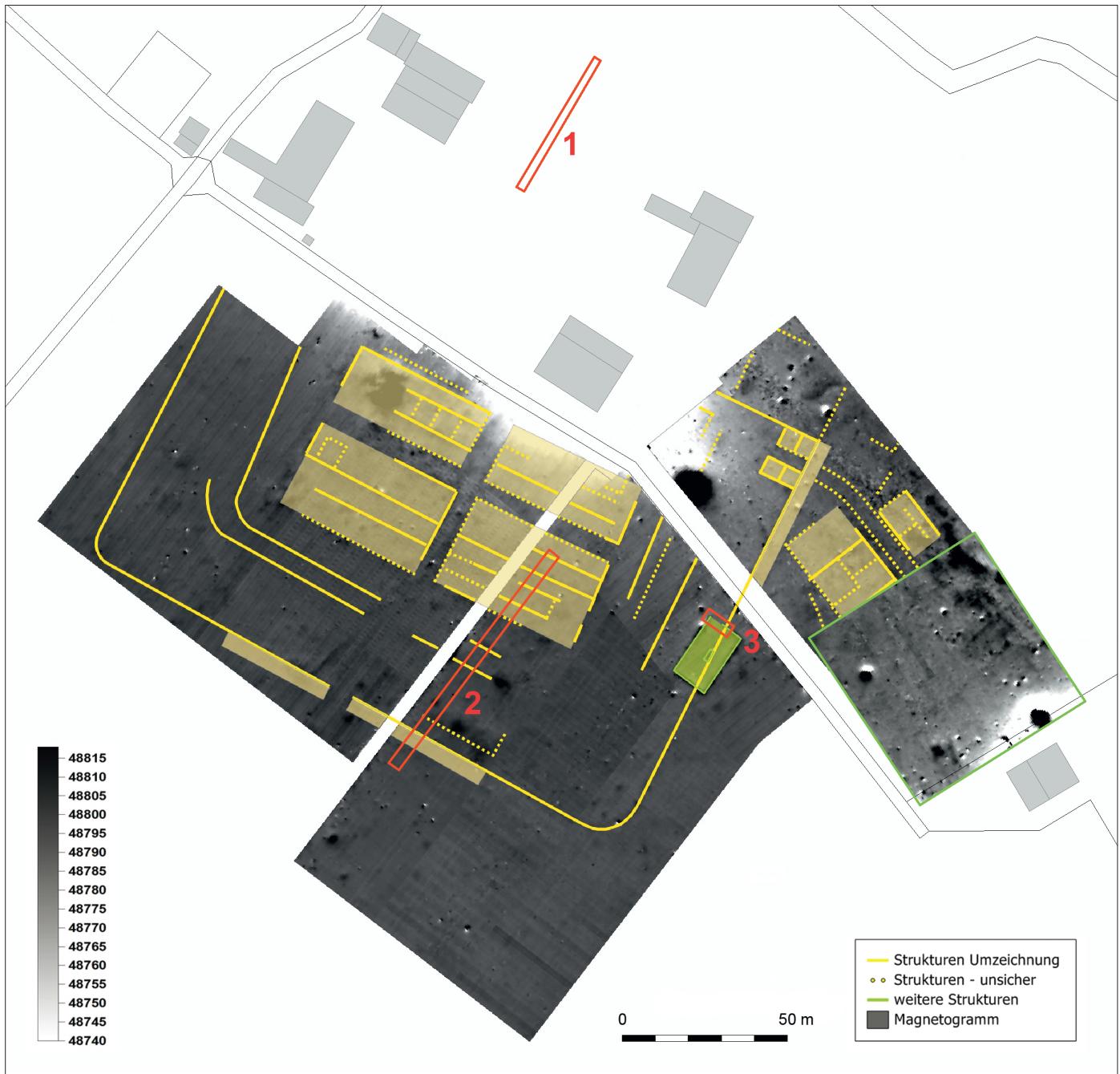
Marion Brüggler und Michael Drechsler

Jüngst gelang durch eine Prospektionsübung des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln die Entdeckung eines bislang unbekannten Hilfstruppenlagers am Niederrhein. Bereits im Vorjahresband wurde darüber berichtet. Mittels geomagnetischer Prospektion konnten drei Flanken eines Lagers nach dem sog. „Spielkartenschema“ ermittelt werden. Das Lager zeigt zwei Gräben, einen inneren und einen äußeren. Eine Bebauung scheint jedoch nur in dem vom inneren Graben umfassten Bereich vorhanden zu sein. Außerdem ließen sich bauliche Strukturen östlich außerhalb des Lagers beobachten, die einer zugehörigen zivilen Siedlung (*vicus*) zuzurechnen sind, wie sie an einem Militärlager gewöhnlich zu erwarten ist. Über der Ostflanke des äußeren Grabens lag eine größere, rechtwinklige Struktur von 22 × 13 m, wohl ein jüngeres Gebäude.

Im Spätsommer und Herbst 2010 wurden durch die Außenstelle Xanten des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland drei Grabungsschnitte angelegt, um die wichtigsten Fragen zu klären, die das Ergebnis der geomagnetischen Prospektion aufgeworfen hatte (Abb. 1). Parallel dazu prospektierte ein Team der Universität Köln eine weitere Wiese im östlichen Vorfeld des Lagers und stellte hier weitere Gebäudespuren fest. Die Grabung sollte u.a.

die Größe des Lagers klären helfen, da die Nordostflanke aufgrund zu dichter moderner Bebauung nicht geomagnetisch gemessen werden konnte. Außerdem galt es, die Erhaltung der Befunde zu ermitteln. – Waren überhaupt noch aussagekräftige Befunde erhalten? Hatten fortwährende Überackerung und Eingriffe illegaler Sondengänger den Befund beeinträchtigt? Zielsetzung war auch, die Art der Innenbebauung zu klären und zwischen den Gräben zu prüfen, ob es hier geophysikalisch nicht erkennbare Bebauungsspuren gab. Zuletzt sollte auch den Fragen nachgegangen werden, welcher Art das jüngere Gebäude über der Lagerostflanke war, und ob es sich bei der Lücke im Norden der Struktur um einen Eingang oder eine Störung handelte.

Der erste Suchschnitt wurde in einer Weide zwischen den Gebäuden des modernen landwirtschaftlichen Betriebes angelegt. Der 45 m lange und 2–3 m breite Suchschnitt lag rechtwinklig zu einer deutlichen Geländekante, an der die Oberfläche um gut 2 m abfällt. Es war bislang nicht klar, ob die Kante bereits in römischer Zeit vorhanden war oder ob sie erst später durch einen ehemalig hier vorbeifließenden Rheinarm gebildet wurde. Es gelang in dem Suchschnitt, einen annähernd 3 m tiefen Spitzgraben unmittelbar an der Geländekante freizulegen. Er überlagerte einen kleineren,



1 Bedburg-Hau,
Till-Steincheshof.
Geomagnetischer Be-
fund; grün: Messung
vom November 2010;
rot: Suchschnitte 1–3.

älteren Spitzgraben, den man von einem deutlich tieferen Niveau aus eingegraben hatte. Während nordöstlich der Gräben, im tief liegenden Gelände, lediglich Planierschichten beobachtet wurden, kamen südwestlich der Gräben verschiedene Befunde des Lagerinneren zutage. Es handelt sich u.a. um rechtwinklig und parallel zueinander gelegene Ziegelstickungen von Baracken, einen Ofen aus luftgetrockneten Lehmziegeln, eine als Laufhorizont anzusprechende Lehmschicht und eine Herdstelle. Insgesamt war die Befunderhaltung hier gut. Überraschend war jedoch die Gesamthöhe der Kulturschichten im Lagerinneren von 1,5–2 m. Das ursprüngliche Gelände ist hier in römischer Zeit offenbar massiv umgestaltet worden.

Ein weiterer, 4 m breiter Suchschnitt erstreckte sich im Südbereich des Lagers über eine Länge von 80 m. Hierin wurden die beiden bereits im geomagnetischen Befund beobachteten Gräben erfasst. Dabei zeigte sich, dass der äußere Graben deutlich kleiner war als der innere. Vermutlich sind diese Gräben mit den beiden oben erwähnten in Schnitt 1 zu verbinden, sodass der innere, größere Graben der jüngere ist, der äußere und kleinere der ältere. Sollte diese Vermutung zutreffen, wäre das ältere, vom äußeren Graben umgebene Lager von Grabenaußenseite zu Grabenaußenseite 185 × 183 m und damit 3,4 ha groß. Das kleinere hätte Ausmaße von 165 × 127 m bzw. 2,1 ha. Im 40 m breiten Streifen zwischen den beiden Gräben ließen sich zwar ei-

nige Befunde beobachten, eine regelmäßige Bauungsstruktur wurde aber nicht erkannt. Im Inneren des jüngeren Lagers ließen sich hingegen Ausbruchsgräben und vermutlich von Schwellbalken stammende Spuren Ausschnitte von Baracken erkennen, die in mindestens zwei Phasen errichtet waren (Abb. 2).

Der dritte, mit ca. 6 × 8 m deutlich kleinere Schnitt erfasste die Nordecke des jüngeren Bauwerks an der Ostflanke. Das Fundament des Gebäudes bestand aus vermörtelten Basaltbrocken und war ca. 60 cm breit. Die o.g. Lücke erwies sich als Störung und nicht als Eingang. Wie auch im geomagnetischen Befund erkennbar, überlagerte das Gebäude den äußeren Graben. Damit wäre denkbar, dass es gleichzeitig mit dem jüngeren Lager existierte. Dies ist jedoch unwahrscheinlich, da seine Hauptachse von der Ausrichtung des Lagers abweicht. Weitere Untersuchungen mussten aufgrund des frühen Wintereinbruchs im November zurückgestellt werden. Das Fundspektrum umfasst in erster Linie zahlreiche Keramikfragmente unterschiedlicher Gattungen (darunter auch Terra Sigillata) sowie in deutlich geringerem Umfang Objekte aus Bein sowie Tierknochen. Zu nennen sind ein Würfel sowie verbrannte und unverbrannte Knochenfragmente möglicherweise von Hund, Schwein, Pferd und Rind. Hinzu kommen mehrere Dutzend eiserne Nägel und Buntmetallfunde, darunter etwa eine Aucissa-Fibel und das Schulterscharnier eines Panzers (*lorica segmentata*) sowie eine Silbermünze, ein Denar des Kaisers Trajan. Auch Glas wurde gefunden. Mehrere Reste kleiner Gusstiegel lassen auf Buntmetallverarbeitung schließen. In einer ersten groben Abschätzung lässt sich das Material dem 1.–3. Jahrhundert zuordnen.

Nach Abschluss der Feldarbeit wohl im Frühjahr 2011 wird die Auswertung der Grabung im Rahmen einer Magisterarbeit an der Universität zu Köln erfolgen. Ziel der Arbeit ist zunächst die Vorlage und Analyse aller Funde und Befunde aus den drei Grabungsschnitten. Darauf basierend sollen – soweit möglich – weiterführende Aussagen zum Platz gemacht werden, etwa im Hinblick auf Art und Ab-



folge der Baustrukturen, die vor Ort stationierte(n) Einheit(en) und die Einbindung des Platzes in die niedergermanische Grenzverteidigung am Rhein.

Unser besonderer Dank gilt dem Grundeigentümer, Herrn Baron Adrian von Steengracht, und den Pächtern, Familie Hurkmanns, für die großzügige Erlaubnis, die Grabungen durchführen zu dürfen.

2 Bedburg-Hau, Till-Steincheshof. Barackenbefunde in Schnitt 2, nach Süden (Schnittbreite 4 m).

Literatur

M. Brüggler/M. Buess/M. Heinzelmann/M. Nieberle, Ein neues Römerlager am Niederrhein. Arch. Rheinland 2009 (Stuttgart 2010) 79–82.

Abbildungsnachweis

1–2 H. Berkel/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, 1 n. M. Buess/Univ. Köln.

① Geomagnetische Untersuchungen: Geomagnetik ist ein geophysikalisches Prospektionsverfahren, bei dem durch menschliche Eingriffe verursachte Veränderungen im Boden erfasst werden können. Dabei werden schwache Abweichungen vom natürlichen Erdmagnetfeld gemessen und bildlich dargestellt. Die Abweichungen entstehen, wenn z.B. umgelagertes Bodenmaterial, vielleicht noch durchsetzt mit Funden, als Verfüllung in einen Befund gerät und sich so das Magnetfeld ändert. Gruben und Gräben sind auf diese Weise gut zu erkennen. Ortsfremdes Material – am Niederrhein insbesondere Steine als Baumaterial – zeichnet sich zumeist im Messbild deutlich ab, sodass Mauerverläufe sichtbar werden. Auch durch Brandeinwirkung, z. B. durch Öfen, kommt es zu starken Veränderungen. Das Verfahren eignet sich gut, um große Flächen schnell und zerstörungsfrei zu untersuchen, da bis zu 4 ha an einem Tag gemessen werden können.